

# Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## AUFREGUNG UM FELLINI

ZS. Fellini ist mit der Fertigstellung seines neuen Films beschäftigt, nachdem die Dreharbeiten schon seit einiger Zeit beendet sind. Deshalb grosse Erregung, Neugier und heftiges Rätselraten in Italien, was das neue Werk wohl bringen werde. Fellini hat eine anerkannte Stellung, dass ein neuer Film von ihm stets eine kleine Sensation bedeuten würde, doch hier ist die Aufregung noch gesteigert, weil er es verstanden hat, die ganze Welt, selbst seine Nächsten, darüber im Dunkel zu lassen. Nicht einmal der Titel steht fest; er selbst sprach nur von seinem "Acht 1/2", weil er bis anhin 8 Filme und eine Filmepisode im "Boccaccio 70" gedreht hat. Ausser seinem Cutter, mit dem er gegenwärtig den Film montiert, weiss niemand etwas über das kommende Werk, auch nicht die Schauspieler. Diese hat er jeweils nur kleine Fragmente spielen lassen, alles durcheinander, ohne Zusammenhang, ohne Reihenfolge, sodass auch sie aus dem Ganzen nicht klug geworden sind.

Kein Wunder, dass vor allem die Journalisten in Verzweiflung sind. Ihr sicherstes Mittel in solchen Fällen, sich an die Schauspieler heranzupirschen und sich von diesen wenigstens die Geschichte des Films erzählen zu lassen, hat versagt. In ihrer Not setzten sie sich Fellini selbst auf die Fersen, um ihn zu einigen verwertbaren Aeusserungen zu bewegen. Doch dieser blieb auf seinem Standpunkt, den er von Anfang an bei diesem Film eingenommen hat: dass er über ihn nicht sprechen will. Der kommerzielle Film habe uns alle gewöhnt alles im Voraus zu wissen mit seinen dummen Propagandamethoden, die für den Vertrieb von Schmierseife, aber nicht für Kunstwerke passten. Jedermann wolle heute wissen, wie sich die Geschichte abspiele, welches die Absicht des Filmes sei, wie weit er in 3, in 6 Monaten gediehen sei, wann und wo er erstmals aufgeführt werde. Der Produzent wolle ein stahlhartes Drehbuch, an dem kein Komma geändert werden dürfe, die Bank verlange das gleiche und erst noch laufende Informationen über das Fortschreiten des Films, vom Ministerium und seinen neugierigen Beamten nicht zu reden. Er aber rebellierte dagegen, verlange von Grund auf Freiheit für sein gesamtes Schaffen.

Ist das nur Hartköpfigkeit oder steckt etwas Anderes dahinter? Wir glauben ja. Etwas sehr Notwendiges und Ernsthaftes. Fellini ist nicht nur Regisseur, sondern schon immer auch der Autor seiner Filme gewesen. Als solcher will er sich nicht von allem Anfang an auf ein einziges Geleise festlegen lassen, ohne Abzweigungen und Kurven, das durch eine ebenfalls schon festgelegte Landschaft läuft. Als Autor besitzt er wie alle das Recht, sein Spiel erst aufzudecken, wenn dasjenige der Phantasie aufgehört hat, wenn die endgültige Fassung des Werkes hergestellt ist und vorgeführt werden kann. Auch der Schriftsteller hat eine Idee, wenn er sich an einen neuen Roman wagt, doch weiss er keineswegs, wie seine Figuren schliesslich durchkommen werden. Es ist richtig, wenn Fellini die gleiche Freiheit auch für sich verlangt und nicht einmal den Geldgebern Einblick in seinen Film geben will.

"Fellinisch" sei der Film, erklärte er ironisch zu den auf ihn einstürmenden Journalisten, womit diesen allerdings wenig geholfen war. Zugegeben hat er nur, was seine Mitarbeiter, besonders die Schauspieler erklärten: dass es sich um eine Mischung von Realität und Phantasie handle, die nicht auseinandergehalten werden könnten. Das Letztere hat er zwar bestritten, er mache keine unverständlichen Filme, das Urteil käme von den Schauspielern, die vom Film selber nichts wissen könnten, weil sie eben nur kurze Szenen nach seinen genauen Anleitung hätten spielen können.

"Meine Filme sind immer der Ausdruck meiner gerade vorhandenen seelischen Verfassung" hat er früher einmal erklärt. "Mit meinen engsten Mitarbeitern Pinelli und Foaiano rede ich darüber, aber unter Vermeidung jeder ernsthaften Arbeitsatmosphäre. Wir plaudern ungezwungen, tauschen Ideen darüber aus, schwatzen davon, wenn wir uns treffen, was nicht oft geschieht. Erst, wenn die Geschichte ein Gesicht bekommt, beginnen wir mit der Aufteilung der Aufgabe. Es muss aber stets die grösste Freiheit bestehen bleiben; ein durchkonstruiertes Szenario ist für mich unmöglich. Bereicherung und Farbe einer Figur oder einer Situation treten bei mir unfehlbar noch während der Dreharbeiten hinzu. Ich muss mir stets den Weg für neue Möglichkeiten während des Drehens offen halten, und ich glaube, dass dies den Filmen zum Vorteil gereicht."

Doch hat er stets zugegeben, eine Leitlinie zu besitzen, wenn er auch ausdrücklich betont, dass er nicht Filme drehe, um irgendeine Aussage zu machen, wie die Journalisten stets vermuteten. Der Startpunkt für einen Film ist bei ihm immer etwas, das ihm persönlich wichtig scheint, ihn bedrückt, und von dem er überzeugt ist, dass es auch mit den Erfahrungen Anderer in gewisser Beziehung steht. Deshalb suche er immer zuerst etwas über sich selbst auszusagen, und dabei irgend eine Rettung zu suchen, einen Weg, der ihn zu einer Wahrheit führe, die auch für andere wichtig sein könnte. Einen Film drehen, sei für ihn, wie auf eine Reise zu gehen. Es sei immer ein Abenteuer, man entdecke immer wieder Neues, Unerwartetes entlang des Reiseweges. Was dann herauskomme, komme eben heraus. Nur gegen das "Happy end" ist er feindlich eingestellt, weil er überhaupt gegen

jede Lösung der in seinen Filmen behandelten Probleme ist. Er glaubt, dass es im Leben keine Lösungen der Probleme im gewöhnlichen Sinne gebe. Man müsse den Zuschauern die Geschichte eines Menschen zeigen, das genüge. Auf Grund seiner innern Entwicklung und seiner Sensibilität finde dann der Zuschauer seine eigene Lösung. Durch eine "Lösung" schon im Film werde er nur zu dem lebensunwahren Glauben geführt, dass auch die Probleme seines Lebens sich von selber lösten, und er sich nicht mehr mit ihnen abplacken müsse. Er werde dadurch dazu verführt, in kleinlicher und passiver Weise zu leben, in der Ueberzeugung, dass sich auch für ihn irgendwann etwas Glückliches ereigne, ohne dass er etwas dafür tun müsse. Andernfalls werde er aber zum Nachdenken angeregt, zur Besinnung, und ihm etwas von seiner ruhigen und bequemen Sicherheit geraubt.

Einigen Journalisten ist es dann trotzdem gelungen, sich irgendwie in den Drehplatz einzuschleichen, sodass sie in der Lage waren, wenigstens annähernd zu schildern, was Fellini vorhatte. Danach soll der Film einen komischen Einschlag haben. Teilweise scheint er in einem Thermal-Kurort zu spielen. Hier lebt der Held, ein Intellektueller, früherer Schauspieler oder Regisseur (dargestellt von Mastroianni), der nach aussen eine selbstzufriedene Miene zur Schau trägt, innerlich jedoch zerrissen, erbittert und gelangweilt ist. Er ist überzeugt, dass ihm nie etwas passiert, dass sein ganzes Leben aus einer Reihe verfehlter Gelegenheiten bestand, aus Verzicht, die ihm die Angst einflösste, aus verächtlichen Kompromissen. Ausserdem war er faul, und ist überzeugt von der Nutzlosigkeit seiner Existenz. Er unternimmt dann einen neuen Anlauf, um aus dieser Situation herauszukommen und begegnet zwei Frauen, von denen er alles erhofft. Doch nach kurzer Bekanntschaft stellen sich bei ihm wieder Zweifel, Kritik und Misstrauen ein. Schliesslich kehrt er in die Stadt zurück, um dort das einzige zu tun, was ihn seine innere Lage etwas vergessen lässt: zu arbeiten.

Neben Mastroianni hat Fellini Marcella Pobbe, eine renommierte Opernsängerin, erstmals gewinnen können, dazu Claudia Cardinale und die Koscina. Auch Sandra Milo scheint dabei zu sein (trotzdem er von ihr verlangte, dass sie sofort 5 Kilo an Gewicht zuzunehmen habe.) Er hat nun einmal ganz bestimmte Vorstellungen von den Menschen im Film und duldet kein Abweichen davon.

Im ganzen lebt und arbeitet er im Gegensatz zu bekannten, französischen Regisseuren viel mehr aus dem Unbewussten, nicht aus rationalen Ueberlegungen heraus. Er liest auch wenig Bücher. Hat er einen Film fertiggestellt, will er ihn nicht mehr ansehen. Dagegen interessiert er sich für die Zuschauer, die ihm oft schreiben oder ihn aufsuchen, um mit ihm nicht über den Film - darauf geht er nicht ein - aber über ähnliche Erfahrungen zu diskutieren, wie sie im Film zu finden sind. Er erblickt darin den entscheidenden Beweis, dass der Film ins Leben getroffen hat. Noch immer plagt ihn trotz seiner Erfolge ein Gefühl der Unsicherheit, er vermisst eine innere Stabilität und das Gefühl des Gleichgewichtes. "Ich habe immer das Gefühl, ein Zwischending zwischen einem Gaukler und einem Propheten zu sein", bemerkte er kürzlich. Für uns aber gehört er zu den wenigen Deutern unserer Zeit unter den Filmregisseuren, den wir nicht mehr missen können.

## Aus aller Welt

### Schweiz

-Im Genfer Grossen Rat ist eine Resolution beantragt worden, die sich gegen das Verhalten der Bundesanwaltschaft in der Angelegenheit des Films "Tu ne tueras point" richtet. Es wird ihr darin vorgeworfen, gegenüber diesem Film "exklusivistische Verfügungen" getroffen zu haben. Die mit der Prüfung der Angelegenheit betraute Kommission schlägt nun dem Rat vor, 1. sein Erstaunen darüber zum Ausdruck zu bringen, dass die Bundesanwaltschaft der Einfuhr des umstrittenen Films in die Schweiz Hindernisse in den Weg gelegt hat, 2. davon Kenntnis zu nehmen, dass die Bundesanwaltschaft ihre Einwendungen zurückgezogen hat, und 3. dem Wunsche Ausdruck zu geben, dass die Meinungsfreiheit voll und ganz gesichert werde, so namentlich bei den "rencontres internationales".

Die Haltung der Genfer ist zu begrüssen. Wir werden auf die sich häufenden Versuche eidgenössischer (und kantonaler Instanzen gewisser Gebiete) die Vorführung und Zensur von Werken bedeutender Regisseure und sonstiger hochwertiger Filme zu unterdrücken respektive zu bestätigen, zurückkommen, wenn einmal die Motivierung des Urteils der staatsrechtlichen Abteilung des Bundesgerichts in der Streitsache über das Verbot des Bergman-Films "Das Lächeln einer Sommernacht" vorliegt.